

# Frauenkriminalität

Autor(en): **Stärkle, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **14 (1988)**

Heft 7: **Sondernummer : Frauengewalt**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360837>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

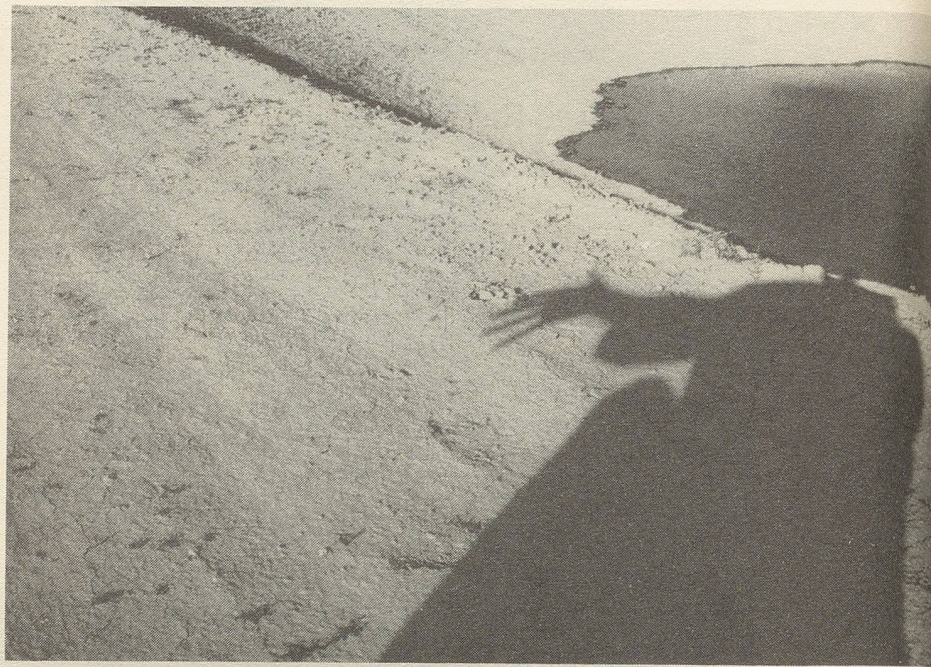
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frauen



von Lisa Stärkle

**Kriminalität ist eine Männerdomäne. 1986 waren in der Schweiz von 100 strafrechtlich verurteilten Personen nur 12 Frauen. Auch ist der Frauenanteil an der erfassten Kriminalität niedrig: Je nach Land schwankt er zwischen 12 und 19%.**

**Bei jeder Art strafbaren Verhaltens sind Frauen untervertreten. Warum nur sind Frauen so wenig kriminell?**

## Ein Griff in die Mottenkiste

Die Theorien zur Frauenkriminalität sind ein getreuer Spiegel des Frauenbildes von Männern.

Lombroso begründete Ende des 19. Jh. die Kriminologie (die Lehre vom Verbrecher), indem er auf der Suche nach dem geborenen Verbrecher hauptsächlich Schädel vermäss. (Der geborene Verbrechertyp, den er fand, entsprach dabei weitgehend dem „slawischen Typ“ der späteren Rassen-theoretiker). Dabei fand er auch heraus, dass bei den Frauen die Prostitu-

ierten anatomisch und psychologisch dem geborenen Verbrecher entsprechen. Frauen werden nach ihm zu Prostituierten statt zu Verbrechern, weil sie erstens für richtige Verbrechen zu dumm und zu schwach sind, und weil sie zweitens als Prostituierte dieselben Wünsche mit kleinerem Kraftaufwand befriedigen können.

Um 1950 begründete der Amerikaner Pollack eine der vielen Dunkelfeldtheorien (wonach die tatsächlichen Delikte viel häufiger sind als die strafrechtlich und statistisch erfassten) speziell für Frauen. Danach werden Frauen von der Strafjustiz seltener erfasst als Männer, weil sie einen „verborgenen“ Charakter (hidden character) haben. Sinnfällige Beispiele dafür: Frauen sind geübt darin, ihre Menstruation zu verbergen und einen Orgasmus vorzutäuschen.

1965 fand Mannheim, Frauen würden weniger straffällig, weil die Strafgesetze von Männern für Männer gemacht seien. Deshalb seien typisch weibliche „Delikte“ entweder nicht als Straftatbestände definiert, weil sie wie Prostitution für Männer angenehm seien, oder weil sie ihnen – wie Streiten, Lügen und Lesbisch-sein – unwichtig schienen.

Ebenfalls 1965 fand v. Hentig, Ursache der weiblichen Kriminalität seien die hormonellen Rhythmen der Frauen, besonders Menstruation und Schwangerschaft. V. Hentig stellt damit die Tatsachen am offensichtlichsten auf den Kopf: Wenn Kriminalität biologisch bedingt ist, müsste die weibliche Biologie ja **kriminalitätshemmend** sein.<sup>1</sup>

Aber mehr oder weniger offen steckt hinter allen diesen Theorien die alte Ueberzeugung der Männer, eigentlich seien Frauen viel gefährlicher als Männer. Die Tatsache, dass sie weniger verurteilt würden, sei entweder auf ihre Heimtücke oder auf die männliche Ritterlichkeit zurück zu führen. Deshalb kann die Mottenkiste auch nicht vergessen werden. Viel zu sehr geistert sie noch in Krimis, Boulevardpresse, aber hintergründig auch in seriöseren Abhandlungen herum.

Da Kriminalität Normabweichung ist und Frauen weniger kriminell sind als Männer, müssten bei kriminologischen Untersuchungen eigentlich **Frauen als Norm** betrachtet werden. So sehr springen aber auch neuere Theorien nicht über ihren männlichen Schatten. „Normale“ Frauen werden nicht als Norm betrachtet, sondern kri-



# *kriminalität*

minelle Frauen als Abweichung von der Abweichung männlicher Kriminalität.

## **Neuere soziologische Theorien**

Primär verantwortlich für die geringe Frauenkriminalität sind die gesellschaftlichen Rollen und die Erziehung daraufhin. Mädchen werden mehr als Jungen zu Gehorsam und Unterordnung gegenüber Personen und gesellschaftlichen Normen erzogen. Und die gesellschaftlichen Normen verlangen von Frauen und Männern Unterschiedliches: Ein rollenkonformes Mädchen, spätestens aber eine rollenkonforme Frau ist mütterlich hegend und pflegend und eher passiv. Ein Junge dagegen muss Durchsetzungsfähigkeit und Aktivität entwickeln, die immer ein gewisses Quantum von nach aussen gerichteter Aggressivität beinhalten. Frauen in Konfliktsituationen und Frauen, die ihre Rolle übertreiben, reagieren eher mit Krankheiten, Depressionen und selbstzerstörerischen Akten; Männer dagegen mit gegen aussen gerichteten aggressiven Handlungen und Straftaten.

Aufgrund ihrer untergeordneten Stellung in der Gesellschaft haben Frauen weniger Gelegenheit, gegen Gesetze zu verstossen: Solange Frauen weniger autofahren, können sie auch weniger Verkehrsdelikte begehen. Solange wenige Frauen Beamte sind, können Frauen weniger Amtsdelikte begehen. Ladendiebstähle dagegen werden sehr häufig von Frauen begangen, weil Frauen Zugang zu Läden haben bzw. weil Einkaufen eine typische Frauentätigkeit ist. (Durch neuere Untersuchungen wird jedoch diese These relativiert. So fahren Frauen allgemein vorsichtiger Auto als Männer und nehmen besonders auf Kinder auf der Strasse mehr Rücksicht.)

Diese These kann auch umgekehrt formuliert werden: Sozialkontrolle wird öffentlich-formell und privat-informell ausgeübt. Strafgesetze, Psychiatrie und Medizin sind Institutionen der öffentlich-formellen Sozialkontrolle; Strafgesetze und -justiz sind sozusagen deren äusserster Pflock. Die Instanzen der privat-informellen Sozialkontrolle sind Ehemann, Familie und Kinder. Da sich der Aktionsradius von Frauen häufig auf die Familie beschränkt, sind sie vor den Strafgesetzen weitgehend „geschützt“, dafür dem Ehemann und

dem Zwang, für die Kinder zu sorgen, umso gründlicher ausgeliefert. Wichtigste Sozialkontrollinstanz für Frauen ist der Ehemann. Er bestimmt, was abweichendes Verhalten seiner Frau ist und bestraft es als erster. Und wenn er ihr nicht mehr Herr wird, liefert er sie eher der Psychiatrie und der Medizin aus als den Strafverfolgungsbehörden. Schliesslich taucht, gestützt durch die Zahlen (20% der von der Polizei erfassten TäterInnen sind Frauen, aber nur 5% der zu unbedingten Freiheitsstrafen Verurteilten) auch die Theorie der Ritterlichkeit der männlichen Anzeige-Erstattenden und Strafverfolgungs-Organe immer wieder auf.<sup>2</sup>

## **Sisters in Crime – Fördert Emanzipation die Frauenkriminalität? Werden emanzipierte Frauen eher kriminell?**

Ob Frauen weniger kriminell sind als Männer, weil sie dümmer und schwächer sind, oder weil sie eher zu Gehorsam, Passivität und Depressionen erzogen werden – der Gedanke liegt nahe, dass emanzipierte Frauen, die gescheiter, stärker und aktiver sind, auch eher kriminell würden.

Die Angst davor, dass sich die Frauenkriminalität mit steigender sozialer Gleichheit der Männerkriminalität angleichen würde, ist ungefähr gleich alt wie die Bemühungen der Frauen um Emanzipation. Aktualisiert wurde sie durch die neue Frauenbewegung und das „neue Fräuleinwunder“ im westdeutschen Terrorismus: Seit Ende der 60er Jahre waren 33% der RAF-Mitglieder und -SympathisantInnen Frauen; Anfangs der 80er Jahre sollen sogar 60% der aktiven Kader Frauen gewesen sein. Ex-Verfassungsschützer Nollau sah im Terrorismus einen Exzess der Frauenbefreiung.<sup>3</sup>

Die Verbindung von Frauen und Gewaltkriminalität im Terrorismus und die neue Frauenbewegung waren Anlass für die neuere wissenschaftliche Beschäftigung mit der Frauenkriminalität.

Diese Untersuchungen haben einige interessante Ergebnisse gezeigt, aber nichts Eindeutiges zum Zusammenhang zwischen Emanzipation und Kriminalität. Die Gründe dafür sind wissenschaftlich und politisch: Wissenschaftliche Untersuchungen von Veränderungen und ihren Gründen brauchen wenigstens eine konstante, nichtvariable Bezugsgröße. Die gibt es aber bei Kriminalität allgemein nicht. So stieg in den untersuchten Zeiträumen nicht nur die Frauen-, sondern auch die Männerkriminalität. Und nicht nur die Emanzipation der Frauen stieg (wie auch immer die ForscherInnen sie definierten), sondern auch Arbeitslosigkeit, ökonomische Marginalisierung, Senkung des Lebensstandards und ethnische Diskriminierung.<sup>4</sup> Welchem dieser Faktoren (Emanzipation oder steigende Frauenarmut) die steigende Frauenkriminalität zugeschrieben wird, ist letztlich eher eine

politische Entscheidung. Die These von der „kriminogenen Wirkung“ der Emanzipation wurde von Gegnern des Feminismus und Terroristenhetzern aufgebracht. Fortschrittliche ForscherInnen sahen darin Züge einer neuen Hexenverfolgung und wollten diese These entkräften, stiessen dabei aber auch an die Grenzen einer streng wissenschaftlichen Beweisführung.

### **Sind kriminelle Frauen abhängig statt emanzipiert?**

Die neueren Untersuchungen haben folgendes gezeigt:

Als Kriminelle erfasste und verurteilte Frauen stammen, genauso wie Männer, mehrheitlich aus der Unterschicht und sind eher arm und schlechter ausgebildet als die Durchschnittsbevölkerung.<sup>4</sup>

Der befürchtete allgemeine Anstieg der Gewaltkriminalität von Frauen ist nicht eingetreten. (Nach einer österreichischen Untersuchung, in der Schweiz vermutlich ähnlich. Das Problem solcher Untersuchungen sind die kleinen absoluten Zahlen: Eine Mörderin mehr kann statistisch eine Steigerung von 100% ausmachen; um diese Schwankungen auszuschalten sind Vergleiche über lange Zeiträume nötig.<sup>5</sup>

Nach einer Kleinuntersuchung verübte nur eine von 20 Mörderinnen ihre Tat allein, die andern waren Gehilfinnen, Anstifterinnen oder sonst in untergeordneter Position gegenüber dem oder den männlichen Tätern. (Zu berücksichtigen wäre auch, dass Frauen sehr viel schneller als Männer wegen Anstiftung verurteilt werden).<sup>6</sup>

Nach einer älteren Untersuchung ist das häufigste Tötungsdelikt von Frauen der sogenannte erweiterte Selbstmord, d.h. Selbstmord und Tötung der Kinder, gefolgt von Kindstötung ohne Selbstmord. Beim erweiterten Selbstmord bringen Frauen sich und ihre Kinder um, Männer nehmen zu ca. 80% ihre Frau oder Freundin mit.<sup>7</sup>

### **Die Fakten**

1986 waren in der Schweiz von 100 strafrechtlich verurteilten Personen nur 12 Frauen. Auch international und auf die Dauer gesehen ist der Frauenanteil an der erfassten Kriminalität niedrig: Je nach Land schwankt er zwischen 12 und 19%. Der Frauenanteil an der Gesamtkriminalität wird kleiner, je tiefer sie vom System der Strafjustiz erfasst werden:

1986 waren 20% der von der Polizei ermittelten TäterInnen Frauen; von den strafrechtlich Verurteilten waren 12%, von den unbedingten Strafvollzug Anretenden schliesslich noch 5% Frauen.

Der Anteil der Frauen an der Gesamtkriminalität stieg während dem Krieg sprunghaft an, ging dann wieder zurück und steigt seit Mitte der 60er Jahre leicht und stetig.

Bei jeder Art strafbaren Verhaltens sind die Frauen untervertreten, jedoch in unterschiedlichem Mass. Von 100 dem Strafgesetzbuch (StGB) zuwiderhandelnden Personen sind 20 Frauen. 19% der Verstösse gegen das Betäubungsmittelgesetz (BetMG) und nur 8% der Verstösse gegen das Strassenverkehrsgesetz werden von Frauen begangen (Verurteilungen Schweiz 1986).

Die Auffälligkeit der Frauen im strafrechtlichen Bereich ist nicht nur niedriger, sondern auch qualitativ anders als bei den Männern.

Das Schwergewicht weiblicher Kriminalität liegt bei den Vermögensdelikten (Diebstahl, Betrug, Veruntreuung): die Hälfte der Frauen- und nur ein Fünftel der Männerdelikte sind Vermögensdelikte. Verkehrsdelikte sind bei der Frauenkriminalität weit weniger wichtig als bei den Männern, Drogendelikte dagegen etwas mehr.

Frauen wie Männer, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten, sind vorwiegend jung und ledig. Verheiratete Frauen werden noch weniger straffällig als verheiratete Männer, geschiedene Frauen dafür mehr als geschiedene Männer!



Die Beobachtungen von Helga Einsele im Frauengefängnis Frankfurt-Preungesheim, dessen Direktorin sie lange war, wurden durch Cheryl Benard und Edit Schlaffer bestätigt. Danach sind die Motive und nachträglichen Selbsteinschätzungen von Männern und Frauen bei Gewaltdelikten sehr unterschiedlich: Die Frauen befanden sich in einer extremen Abhängigkeit von den Männern, die sie schliesslich töteten. Sie empfinden es als persönlichen Mangel, dass sie eine mitverschuldete Notlage nur durch Gewalt lösen konnten. Sie wurden vom schliesslichen Opfer meist über lange Zeit missbraucht und mit Gewalt von einer Trennung zurückgehalten. Sie nehmen in der Regel die Verantwortung für ihre Gewalttat auf sich und akzeptieren die Strafe.

Männer dagegen töteten ihre Frauen entweder, weil sie in extremer Erregung oder unter Alkoholeinfluss die eigene Kraft nicht richtig einschätzen können, oder weil alle andern Versuche, sie von einer Trennung abzuhalten, gescheitert sind. Nach der Tat eignen sie sich häufig die Entschuldigungstheorien ihrer Verteidiger und psychiatrischen Experten an und fühlen sich entweder zur Tat berechtigt oder nicht dafür verantwortlich. Dementsprechend fühlen sie sich häufig zu hart bestraft.<sup>8</sup>

Dies wird häufig dahingehend interpretiert, dass kriminelle Frauen nicht emanzipiert seien und deshalb Emanzipation die Frauenkriminalität nicht steigere.<sup>5</sup> Oder umgekehrt formuliert: Emanzipierte Frauen in einer emanzipierten Gesellschaft hätten Kriminalität nicht nötig; Emanzipation würde daher Frauenkriminalität sogar reduzieren.

Meines Erachtens steckt eine gewisse Ueberheblichkeit darin, armen,

schlecht ausgebildeten und in unlösbare Beziehungskonflikte verstrickten Frauen jede Emanzipiertheit abzusprechen. Jede kriminelle Frau begeht einen Rollenbruch, und dies ist an sich ein emanzipatorischer Akt. (Wobei dieser Rollenbruch ihre Schuldgefühle sicher verstärkt, aber welche emanzipierte Frau hat darob nicht manchmal Schuldgefühle?) Gerade die Schuldgefühle der Täterinnen scheinen mir auch ein reiferer Umgang mit der Tötung eines Menschen als die trotzig und nach wie vor frauenverachtenden Rechtfertigungsversuche der männlichen Täter.

Deshalb scheint mir die differenzierte Betrachtungsweise von Helga Einsele zutreffender und letztlich auch weniger frauenverachtend als die schematische Negation jedes Zusammenhangs zwischen Emanzipation und Frauenkriminalität. Einerseits schildert sie die desolaten Zustände, die die in ihrem Gefängnis einsitzenden Frauen zu Kriminellen werden liessen und ihre enormen Schuldgefühle. Sie bemühte sich auch, mit speziellen Aus- und Persönlichkeits-Bildungsprogrammen die Neustart-Chancen der Frauen zu verbessern.<sup>6</sup>

Andererseits meint sie zum allgemeinen Zusammenhang zwischen Emanzipation und Frauenkriminalität: „Bis jetzt bestand die traditionelle Frauenrolle darin, eher ein passives als ein aktives Mitglied der Gesellschaft zu sein. Die Frauen akzeptierten diese Situation, aber ihre Haltung verändert sich. Sie haben ein wachsendes Bewusstsein über die ihnen widerfahrende Ungerechtigkeit und beginnen, sich dagegen aufzulehnen. Das kann Auswirkungen haben auf ihr kriminelles Verhalten. Genauso wie die Tatsache, dass einige Frauen sich nicht mehr darum kümmern, ob ihre Aktionen sich

noch in legalem Rahmen bewegen oder nicht. Diese Veränderungen treten nicht wegen der 'Emanzipation' auf, sondern wegen einem neuen Bewusstsein, das vorherrschen kann, bis die soziale Situation der Frauen der der Männer gleich sein wird, nicht nur gesetzlich, sondern tatsächlich.“<sup>9</sup>

Dass Helga Einsele das 'neue Bewusstsein' der Frauen hier nicht mit der 'Emanzipation' gleichsetzt, erklärt sich für mich v. a. aus der Befürchtung, die Anlass dieser Untersuchung war, sämtliche Feministinnen würden wie die Terroristinnen zu Gewalttäterinnen.

#### Anmerkungen:

Dieser Artikel beruht auf

— Sondernummer ius-nius 1983 zu Frauenkriminalität von Susanne Altermatt, Irene Dill, Edith Mösch, Barbara Spalinger, Lisa Stärkle und Michele Trüeb-Compton.

— Kriminalstatistik Nr. 5 Nov. 1987, Bundesamt für Statistik, Frauenkriminalität von Claude Besozzi.

Die Zahlen 1986 sind diesem Bulletin entnommen

sowie

- 1) Marlis Dürkop, in: Frauen im Gefängnis, hrsg. Helga Einsele/Marlis Dürkop
- 2) Irmgard Eisenbach-Stangl, Mechthild Rotter, in: Kontrollierte Frauen, Kriminalsoziol. Bibliografie 1979, Heft 23/24  
Marlene Stein-Hilbers, Dietlinde Gipser, in: Kriminologisches Journal 1978  
Hans-Claus Leder, in: MSchr. Kriminologie 1983, S. 174 ff.
- 3) Spiegel 5.11.81
- 4) Untersuchungen von Steffensmeier, Fox + Hartnagel, Box + Hale nach Box + Hale, in: British Journal of Criminology, Jan. 83
- 5) Barbara Hasler, in: Das Rote Heft 6/88
- 6) Helga Einsele, in 1)
- 7) Cremer, Untersuchungen zur Kriminalität der Frau, Lübeck 1974
- 8) Cheryl Benard, Edit Schlaffer, Im Dschungel der Gefühle, 1987
- 9) in: La criminalité des femmes, Comité européen pour les problèmes criminels, Strasbourg 1980